

Freiburg im Breisgau, den 12. August 2016

Inhalt: Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag des Migranten und des Flüchtlings 2016. — Gemeinsames Wort der Kirchen zur Interkulturellen Woche 2016 vom 25. September bis 1. Oktober 2016. — 50. Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel. — Portiunkula-Abläss. — Änderung der Ordnung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Beratungsdienste in der Erzdiözese Freiburg. — Exerzitienfachtagung. — Druckschriften und Broschüren des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz. — Warnung. — Personalmeldungen: Ausscheiden aus der Aufgabe als Kirchlich Beauftragte. — Ernennungen. — Entpflichtung. — Zuruhesetzungen.

Verlautbarung des Papstes

Nr. 603

Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag des Migranten und des Flüchtlings 2016

„Migranten und Flüchtlinge sind eine Herausforderung. Antwort gibt das Evangelium der Barmherzigkeit“

Liebe Brüder und Schwestern!

In der Verkündigungsbulle des außerordentlichen Jubiläums der Barmherzigkeit habe ich daran erinnert, dass „es (...) Augenblicke (gibt), in denen wir aufgerufen sind, in ganz besonderer Weise den Blick auf die Barmherzigkeit zu richten und dabei selbst zum wirkungsvollen Zeichen des Handelns des Vaters zu werden“ (*Misericordiae vultus*, 3). Tatsächlich möchte die Liebe Gottes alle und jeden erreichen und jene, die die Umarmung des Vaters annehmen, in ebensolche Arme verwandeln, die sich öffnen und schließen, auf dass sich jeder wie ein Kind geliebt wisse und sich in der einen Menschheitsfamilie „zu Hause“ fühle. Auf diese Weise erreicht die väterliche Sorge Gottes alle, wie beim Hirten und der Herde, doch erweist sie sich besonders einfühlsam gegenüber den Bedürfnissen der verwundeten, ermatteten oder kranken Schafe. So hat Jesus Christus zu uns über den Vater gesprochen, um uns zu verstehen zu geben, dass Er sich über den von körperlichem oder moralischem Elend verwundeten Menschen beugt und dass sich die Wirkung der göttlichen Barmherzigkeit umso mehr offenbart, je schlimmer dessen Zustand wird.

In unserer Zeit steigen die Migrationsströme in allen Regionen der Erde stetig an: Vertriebene und Menschen auf der Flucht aus ihren Heimatländern fragen Einzelne und Gesellschaften an, werden dabei zur Herausforderung für die traditionelle Lebensweise und bringen zuweilen den kulturellen und sozialen Horizont, den sie vorfinden,

durcheinander. Immer häufiger erleiden die Opfer der Gewalt und der Armut beim Verlassen ihrer Herkunftsregionen das menschenverachtende Treiben der Schleuser auf ihrer Reise dem Traum einer besseren Zukunft entgegen. Sofern sie dann den Missbrauch und die Widerwärtigkeiten überleben, sehen sie sich mit Umgebungen konfrontiert, die von Verdächtigungen und Ängsten geprägt sind. Schließlich stoßen sie nicht selten auf einen Mangel an klaren und praktikablen Regelungen, welche die Aufnahme steuern und – unter Beachtung der Rechte und Pflichten aller Beteiligten – kurz- wie langfristige Integrationsmöglichkeiten vorsehen sollen. Mehr denn je rüttelt das Evangelium der Barmherzigkeit heute die Gewissen der Menschen wach, es verhindert, dass man sich an das Leid des anderen gewöhnt, und zeigt Antwortmöglichkeiten auf, die in den theologalen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe wurzeln und sich in den Werken der geistigen und leiblichen Barmherzigkeit ausdrücken.

Auf der Grundlage dieser Feststellung war es mein Wunsch, dass der Welttag des Migranten und Flüchtlings 2016 dem Thema „Migranten und Flüchtlinge sind eine Herausforderung. Antwort gibt das Evangelium der Barmherzigkeit“ gewidmet wird. Die Migrationsströme sind inzwischen ein strukturelles Phänomen und die erste Frage, die sich aufdrängt, betrifft die Überwindung der Notphase, um Programmen Raum zu geben, die die Ursachen der Migrationen, die dadurch bedingten Veränderungen sowie die Folgen in den Blick nehmen, die den Gesellschaften und Völkern ein neues Gesicht geben. Täglich jedoch fragen die tragischen Schicksale von Millionen von Männern und Frauen die internationale Gemeinschaft an, angesichts des Auftretens inakzeptabler humanitärer Krisen in zahlreichen Regionen der Welt. Die Gleichgültigkeit und das Schweigen führen zur Mittäterschaft, wenn wir als Zuschauer Zeugen des Todes durch Erstickung, Entbehrung, Gewalt und Schiffbrüchen werden. Ob in großem oder geringem Ausmaß, stets handelt es sich um Tragödien, wenn dabei auch nur ein einziges Menschenleben verloren geht.

Die Migranten sind unsere Brüder und Schwestern, die ein besseres Leben suchen fern von Armut, Hunger, Ausbeutung und ungerechter Verteilung der Ressourcen der Erde, die allen in gleichem Maße zukommen müssten. Ist es etwa nicht der Wunsch jedes Menschen, die eigene Lebenssituation zu verbessern und einen redlichen und legitimen Wohlstand zu erlangen, um ihn mit seinen Lieben zu teilen?

In diesem Augenblick der Menschheitsgeschichte, der stark von den Migrationen geprägt ist, ist die Frage der Identität keineswegs zweitrangig. Wer auswandert, ist nämlich dazu gezwungen, einige Eigenheiten zu verändern, die seine Person ausmachen, und zugleich, selbst ohne es zu wollen, zwingt er auch denjenigen, der ihn aufnimmt, zur Veränderung. Wie kann man diesen Wandel leben, dass er nicht zum Hindernis der echten Entwicklung wird, sondern Gelegenheit für ein wahrhaft menschliches, soziales und spirituelles Wachstum wird und dabei jene Werte respektiert und gefördert werden, die den Menschen immer mehr zum Menschen werden lassen in der rechten Beziehung zu Gott, zu den anderen und zur Schöpfung?

In der Tat wird die Anwesenheit der Migranten und der Flüchtlinge zur ernsthaften Herausforderung für die verschiedenen Aufnahmegesellschaften. Diese müssen sich neuen Tatsachen stellen, die sich als unberechenbar erweisen können, wenn man sie nicht entsprechend vermittelt, handhabt und steuert. Wie kann erreicht werden, dass die Integration zur gegenseitigen Bereicherung wird, den Gemeinschaften positive Wege eröffnet und der Gefahr der Diskriminierung, des Rassismus, des extremen Nationalismus und der Fremdenfeindlichkeit vorbeugt?

Die biblische Offenbarung ermutigt zur Aufnahme des Fremden und begründet dies mit der Gewissheit, dass sich auf diese Weise die Türen zu Gott öffnen und auf dem Antlitz des anderen die Züge Jesu Christi erkennbar werden. Zahlreiche Institutionen, Vereine, Bewegungen, engagierte Gruppen, diözesane, nationale und internationale Einrichtungen erfahren das Staunen und die Freude des Festes der Begegnung, des Austausches und der Solidarität. Sie haben die Stimme Jesu Christi erkannt: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an“ (*Off* 3,20). Und doch hören die Debatten bezüglich der Bedingungen und Grenzen der Aufnahme nicht nur auf der Ebene der Politik der Staaten, sondern auch in manchen Pfarrgemeinden, die die gewohnte Ruhe gefährdet sehen, nicht auf zuzunehmen.

Wie kann die Kirche angesichts solcher Fragen anders handeln, als sich vom Beispiel und von den Worten Jesu Christi inspirieren zu lassen? Die Antwort des Evangeliums ist die Barmherzigkeit.

Diese ist zuallererst das im Sohn offenbarte Geschenk Gottes des Vaters: In der Tat ruft die von Gott empfangene

Barmherzigkeit Gefühle einer freudigen Dankbarkeit hervor aufgrund der Hoffnung, die uns das Geheimnis der Erlösung im Blute Christi eröffnet hat. Sodann nährt und stärkt sie die Solidarität gegenüber dem Nächsten als Erfordernis einer Antwort auf die unentgeltliche Liebe Gottes, die „ausgegossen (ist) in unsere Herzen durch den Heiligen Geist“ (*Röm* 5,5). Tatsächlich ist ein jeder von uns verantwortlich für seinen Nachbarn: Wir sind Hüter unserer Brüder und Schwestern, wo immer sie leben.

Die Pflege guter persönlicher Kontakte und die Fähigkeit, Vorurteile und Ängste zu überwinden, sind wesentliche Zutaten, um eine Kultur der Begegnung zu betreiben, in der man nicht nur bereit ist zu geben, sondern auch von den anderen zu empfangen. Die Gastfreundschaft lebt ja vom Geben und vom Empfangen.

In dieser Perspektive ist es wichtig, die Migranten nicht nur von ihrem legalen oder illegalen Status her zu betrachten, sondern vor allem als Personen, die, wenn sie in ihrer Würde geschützt werden, zum Wohlstand und zum Fortschritt aller beitragen können, besonders wenn sie auf verantwortliche Weise Pflichten übernehmen gegenüber jenen, die sie aufnehmen, und das materielle und geistige Erbe des Aufnahmelandes anerkennend respektieren, indem sie seine Gesetze befolgen und seine Lasten mittragen helfen.

Die Migrationen lassen sich allerdings nicht auf die politische und gesetzgeberische Dimension reduzieren, noch auf die ökonomischen Wirkungen und das reine Nebeneinander unterschiedlicher Kulturen auf demselben Territorium. Diese Gesichtspunkte verhalten sich komplementär zum Schutz und zur Förderung der menschlichen Person, zur Kultur der Begegnung der Völker und der Einheit, wo das Evangelium der Barmherzigkeit zu Wegen inspiriert und ermutigt, die die gesamte Menschheit erneuern und verwandeln.

Die Kirche steht an der Seite all jener, die sich darum bemühen, das Recht eines jeden auf ein Leben in Würde zu schützen, vor allem, wenn dieser von seinem Recht Gebrauch macht, nicht auszuwandern, um zur Entwicklung des Ursprungslandes beizutragen. Auf seiner ersten Ebene sollte dieser Prozess die Notwendigkeit einschließen, die Länder zu unterstützen, aus denen die Migranten und Flüchtlinge kommen. Dadurch wird bestätigt, dass die Solidarität, die Zusammenarbeit, die internationale gegenseitige Abhängigkeit und die gerechte Verteilung der Güter der Erde grundlegende Elemente sind, um sich vor allem in den Herkunftsregionen der Migrationsströme auf tiefe und wirkungsvolle Weise zu engagieren, damit jene Ungleichgewichte ein Ende nehmen, welche die Personen dazu veranlassen, einzeln oder gemeinsam ihre natürliche und kulturelle Umgebung zu verlassen. Auf jeden Fall ist es notwendig, nach Möglichkeit von Anfang

an den Weggang der Flüchtenden und die von Armut, Gewalt und Verfolgungen bedingten Massenauswanderungen abzuwenden.

Diesbezüglich ist es dringend erforderlich, dass die öffentliche Meinung korrekt informiert wird, nicht zuletzt um unbegründeten Ängsten und Spekulationen auf Kosten der Migranten vorzugreifen.

Niemand kann so tun, als fühle er sich nicht herausgefordert angesichts der neuen Formen der Sklaverei, die von kriminellen Organisationen betrieben werden, welche Männer, Frauen und Kinder als Zwangsarbeiter im Bauwesen, in der Landwirtschaft, in der Fischerei oder in anderen Bereichen des Marktes kaufen und verkaufen. Wie viele Minderjährige werden auch heute noch in Streitkräften zwangsrekrutiert, die sie zu Kindersoldaten machen! Wie viele Menschen sind Opfer des Organhandels, der Zwangsbettelei und der sexuellen Ausbeutung! Vor diesen schlimmen Verbrechen fliehen die Flüchtlinge unserer Zeit, die die Kirche und die menschliche Gemeinschaft anfragen, damit auch sie in der ausgestreckten Hand dessen, der sie aufnimmt, das Antlitz des Herrn entdecken können, „Vater des Erbarmens und (...) Gott allen Trostes“ (2 Kor 1,3).

Liebe Migranten und Flüchtlinge,
liebe Brüder und Schwestern!

An der Wurzel des Evangeliums der Barmherzigkeit überschneiden sich die Begegnung und Aufnahme des anderen mit der Begegnung und Aufnahme Gottes: Den anderen aufnehmen bedeutet Gott selbst aufnehmen! Lasst euch nicht die Hoffnung und die Lebensfreude rauben, die aus der Erfahrung der göttlichen Barmherzigkeit hervorquellen, die sich in den Menschen offenbart, denen ihr auf euren Wegen begegnet.

Ich empfehle euch der Jungfrau Maria, Mutter der Migranten und Flüchtlinge, und dem heiligen Josef, die die Bitternis der Auswanderung nach Ägypten erlebt haben. Ihrer Fürsprache empfehle ich auch jene, die der pastoralen und sozialen Sorge im Bereich der Migrationen Energie, Zeit und Ressourcen zur Verfügung stellen.

Allen erteile ich von Herzen den Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, am 12. September 2015,
dem Gedenktag Mariä Namen

FRANZISKUS

Hinweis:

In Deutschland wird der Welttag des Migranten und Flüchtlings im Rahmen der Interkulturellen Woche begangen, am **30. September 2016**, und nicht am 17. Januar 2016.

Gemeinsames Wort der Kirchen

Nr. 604

Gemeinsames Wort der Kirchen zur Interkulturellen Woche 2016 vom 25. September bis 1. Oktober 2016

Begegnung – Teilhabe – Integration

„**Vielfalt. Das Beste gegen Einfalt.**“ – So lautet das Motto der Interkulturellen Woche 2016. Für manche mag es naiv oder provokant klingen angesichts der komplexen Herausforderungen, vor denen die Gesellschaft in Deutschland steht. Tatsächlich erleben wir eine Zeit der Umbrüche und Veränderungen, wie wir sie seit der Wiedervereinigung nicht gesehen haben: Fünf Jahre Bürgerkrieg in Syrien zwingen immer mehr Menschen zur Flucht. Vergeblich haben wir bislang gehofft, dass dieser Krieg bald ein Ende finden werde und Menschen sich nicht länger auf die gefährlichen Fluchtwege machen müssen. Auch von anderen Orten der Welt brechen Menschen auf und hoffen auf Schutz und Chancen in Europa. Dies wirft viele Fragen auf: Wie geht es weiter mit den Flüchtlingen? Wie gelingt die Integration von Menschen mit unterschiedlichen Kulturen, Sprachen und Religionen? Wie können die Werte von Freiheit, Sicherheit und Recht in Europa bewahrt werden? Was ist unsere Verantwortung als Christen?

„Mein Vater war ein heimatloser Aramäer“ (Dtn 26,5). So beginnt im fünften Buch Mose das Bekenntnis, das das Volk Israel nach der Befreiung aus Sklaverei und Unterdrückung und nach der ersten Ernte im Gelobten Land sprechen soll. Aktueller geht es kaum. Wir stehen als Christen in der Nachfolge dieser heimatlosen Aramäer aus dem Gebiet des heutigen Syrien, des Irak und der anderen Länder im Mittleren Osten. Das Christentum ist eine Religion, die auch aus den Flüchtlingserfahrungen des Alten Testaments gewachsen ist. Im Buch Levitikus wird die Konsequenz formuliert: „Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr euer Gott“ (Lev 19,33 f.). In der Sprache des Neuen Testaments gesprochen: Das Gebot, den Fremden zu lieben, ist für Christen die Erfüllung der Gottes- und Nächstenliebe. Der Flüchtling ist unser Nächster. Fremdenhass ist mit der christlichen Botschaft unvereinbar.

Der Herausforderung durch die Not der Flüchtlinge können und dürfen wir nicht ausweichen. Es nützt nichts, ja es ist gefährlich und lähmt unser Vermögen, konkret auf die Herausforderungen zu antworten, wenn wir uns von Sorgen, Ängsten und Bedenken gefangen nehmen lassen. Auf die Probleme der globalisierten Welt können wir nicht mit Abschottung reagieren: Obergrenzen, Stacheldraht und

Zäune führen nur dazu, dass die Schutzsuchenden auf neuen, meist gefährlicheren Routen fliehen. Stattdessen ist Mut zur Menschlichkeit und zu unseren Werten gefragt. Dem Recht auf Asyl, das im Grundgesetz niedergelegt ist, und den Verpflichtungen, die sich aus der Genfer Flüchtlingskonvention ergeben, wird unser Land nur gerecht, wenn jeder, der bei uns Zuflucht sucht, Zugang zu einem individuellen, fairen und unvorein genommenen Verfahren hat – unabhängig davon, wie viele Menschen gerade schutzbedürftig sind und unabhängig davon, aus welchem Herkunftsland ein Schutzsuchender stammt. Es gibt in der gegenwärtigen Situation keine einfachen und schnellen Lösungen.

Mit großer Sorge sehen wir, dass Populisten in Deutschland und anderswo in Europa wachsenden Zuspruch finden. Doch der Rückzug in nationales Denken ist fatal, die versprochene Sicherheit ein Trugschluss. Längst leben wir in einer vielfältigen Gesellschaft, die geprägt ist von Jahrzehnten der Zu- und Abwanderung. Dieser bunten Gegenwart gehört auch die Zukunft – trotz aller Probleme, die damit verbunden sind. Mit Angst und Abgrenzung ist kein Staat zu machen. Eine solche Politik verträge sich nicht mit der offenen Gesellschaft, an deren Aufbau gerade auch Christen beteiligt waren und sind. Und sie verträge sich nicht mit einem Europa der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts, einem Europa, in dem die Menschenrechte das höchste Gut sind. Europa ist nicht nur als Wirtschaftsunion eine einzigartige Erfolgsgeschichte, sondern auch als Werteunion unersetzlich. Gerade in diesen Tagen gilt es, diese europäische Idee zu verteidigen.

Wir sind erschrocken über die zunehmende Verrohung der Sprache und die Radikalisierung des Denkens in manchen Teilen der Gesellschaft. Ressentiments und Aggressivität bis hin zu öffentlichen Gewaltfantasien werden spürbar mehr. Wie gefährlich diese Entwicklung ist, zeigt nicht nur die deutsche Geschichte, sondern auch die Gegenwart: Die steigende Zahl von Anschlägen auf Moscheen, die unzähligen antisemitischen Angriffe, die anhaltende Gewalt gegen Flüchtlinge und ihre Unterkünfte müssen uns alle entsetzen. Mitunter schlägt den Geflüchteten offener Hass entgegen, es kommt zu Pöbeleien oder gar körperlichen Angriffen.

So groß die Herausforderungen sind, vor denen wir stehen: Wir dürfen nicht die Getriebenen unserer Ängste werden, sondern müssen die Herausforderungen angehen. Daher rufen wir auf zur Solidarität mit den Geflüchteten, die angesichts von Gewalt und Perspektivlosigkeit zu uns gekommen sind: Begegnen wir ihnen mit Offenheit – im Geiste der Nächstenliebe!

Die Integration der Flüchtlinge – auch derjenigen, die nur für eine begrenzte Zeit in Deutschland bleiben können – ist der Schlüssel für ein gutes Miteinander in unserem Land. Besonders in den Bereichen Wohnen, Spracherwerb, Kindergärten und Schulen hat der Staat hier eine heraus-

ragende Aufgabe. Aber auch die Gesellschaft und nicht zuletzt die Kirchen sind gefordert. Mit Dankbarkeit erfüllt uns das große Engagement und die ungebrochene Bereitschaft von hunderten Menschen in Deutschland, die weiter zuversichtlich anpacken und Menschen in Not helfen. Das Maß an Solidarität und Unterstützung, das Flüchtlinge in Kirchen und anderswo in unserer Gesellschaft erfahren, ist beeindruckend. Viele Helferinnen und Helfer beraten schutzsuchende Familien, sie begleiten Flüchtlinge bei Behördengängen und der Wohnungssuche oder stellen selbst Unterkünfte zur Verfügung.

Wer mit Helferinnen und Helfern spricht, hört nicht nur von Schwierigkeiten, sondern auch von viel Neuem, das entsteht, von Chancen und Freundschaften. Die unzähligen Momente der Begegnung mit den Fremden halten für die Helfenden wertvolle Erfahrungen bereit: Flüchtlinge werden als Menschen mit individuellen Geschichten erlebt; mit ihnen kommen neue Erfahrungen, Hoffnungen und Ideen zu uns. Wir sind überzeugt: Je mehr sich die Menschen begegnen, umso weniger bleibt Platz für Vorurteile, Hass und Ablehnung.

Die Hilfsbereitschaft der Vielen macht Mut für die vor uns liegenden Aufgaben und zeigt: Deutschland ist eine starke und menschliche Gesellschaft. Wir vertrauen darauf, dass durch dieses Engagement die neue Vielfalt in unserem Land nicht nur als Gegebenheit, sondern auch als Chance wahrgenommen wird.

Die Interkulturelle Woche ist mit ihren 5.000 Veranstaltungen an mehr als 500 Orten in ganz Deutschland breit verankert. Lassen Sie uns die in über 40 Jahren gewachsenen Erfahrungen nutzen! Denn wo Angst und Hass sich ausbreiten wollen, kann Begegnung helfen, Vorurteile abzubauen. Wir treffen Menschen mit ähnlichen Hoffnungen und Sorgen und der Sehnsucht nach einem Leben in Frieden.

So wünschen wir allen Mitwirkenden an Veranstaltungen im Rahmen der Interkulturellen Woche, dass sie in diesem Jahr die Vielfalt Deutschlands zeigen. Zusammen stehen wir ein gegen Gewalt und Rassismus. Vielfalt ist der Raum, in dem wir gemeinsam unser Christsein leben und die Zukunft in Deutschland und Europa gestalten wollen: zum Wohle aller Menschen, die hier leben.

Reinhard Kardinal Marx
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm
Vorsitzender des Rates der
Evangelischen Kirche in Deutschland

Metropolit Dr. h. c. Augoustinos von Deutschland
Vorsitzender der
Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland

Für die Vorbereitung der Interkulturellen Woche hat der Ökumenische Vorbereitungsausschuss verschiedene Materialien (Materialheft, Plakate und Postkarten) erstellt. Diese sind über die Geschäftsstelle des Ausschusses, Postfach 16 06 46, 60069 Frankfurt/M., Tel.: (0 69) 24 23 14 - 60, Fax: (0 69) 24 23 14 - 71, info@interkulturellewoche.de, zu beziehen. Weitere Informationen auch im Internet unter www.interkulturellewoche.de.

Erlasse des Ordinariates

Nr. 605

50. Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel

„Kommunikation und Barmherzigkeit: eine fruchtbare Begegnung“

Nach Überzeugung von Papst Franziskus haben die Möglichkeiten der Kommunikation für viele Menschen zu einer Horizonterweiterung geführt. „Das ist ein Geschenk Gottes, und es ist auch eine große Verantwortung“, schreibt der Papst in seiner Botschaft zum Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel 2016. Papst Franziskus definiert diese Macht der Kommunikation als ein „Nahesein“. Er schreibt: *„Die Begegnung von Kommunikation und Barmherzigkeit ist in dem Maße fruchtbar, in dem es ein Nahesein hervorbringt, das sich des anderen annimmt, ihn tröstet, heilt, begleitet und mit ihm feiert. In einer geteilten, aufgesplitterten, polarisierten Welt eine Kommunikation in Barmherzigkeit zu pflegen bedeutet, einen Beitrag zu leisten zu einem guten, freien und solidarischen Nahesein unter Kindern Gottes und Brüdern und Schwestern im Menschsein.“*

Wie gelingt uns dieses „Nahesein“ – eine Kommunikation in Barmherzigkeit – auch im Internet und den Medien, in den Einrichtungen, Gemeinden und Seelsorgeeinheiten unserer Erzdiözese? Der „Medien-Sonntag“ lädt dazu ein, über die Beziehung zwischen Kommunikation und Barmherzigkeit nachzudenken: *„Was wir sagen und wie wir es sagen, jedes Wort und jede Geste müsste imstande sein, das Mitleid, die Zärtlichkeit und die Vergebung auszudrücken, die Gott allen entgegenbringt. Die Liebe ist von Natur aus Kommunikation, sie führt dazu, sich zu öffnen und sich nicht abzuschotten. Und wenn unser Herz und unsere Gesten von der Nächstenliebe, von der göttlichen Liebe beseelt sind, wird unsere Kommunikation eine Überbringerin der Kraft Gottes sein.“*

In Deutschland wird der „Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel“ jeweils am zweiten Sonntag im September begangen. Die **Kollekte am 11. September 2016** dient vor allem der überdiözesanen Medienarbeit der katholi-

schen Kirche in Deutschland – ein Teil verbleibt in der Erzdiözese. Mit ihren Erträgen wird vor allem die Aus- und Fortbildung journalistischer Nachwuchskräfte (ifp/München) finanziert, die später bei der weltlichen und kirchlichen Presse, bei öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunksendern und Online-Publikationen arbeiten.

Die Medienarbeit des Erzbistums Freiburg bedient öffentlich-rechtliche und private Rundfunkanstalten, Printmedien und das Internet (www.ebfr.de). Die Stabsstelle Kommunikation des Erzbischöflichen Ordinariates repräsentiert das Erzbistum in den sozialen Medien über verschiedene Twitter-Accounts, Youtube und einen eigenen Facebook-Auftritt. Interessant ist auch das von der Erzdiözese angebotene „Minutengebet“ (<http://twitter.com/MinutenGebet>). Und: Erzbischof Stephan nutzt ebenfalls Twitter – unter: <http://twitter.com/BischofFreiburg>.

Papst Franziskus will alle Menschen guten Willens einladen, durch eine Kommunikation mit Barmherzigkeit, zerrissene Beziehungen zu heilen und in die Familien und die Gemeinschaften wieder Frieden und Harmonie zu tragen: *„Wir alle wissen, wie alte Verwundungen und lange gehegter Groll Menschen gefangen halten und sie daran hindern können, Kontakt aufzunehmen und sich zu versöhnen. Und das gilt auch für die Beziehungen unter den Völkern.“* Wie können wir persönlich so in der Kommunikation präsent sein, dass wir Verwundungen heilen und Menschen miteinander versöhnen können? Papst Franziskus ist überzeugt, dass auch E-Mail, SMS, soziale Netze und Chat interessante Formen ganz und gar menschlicher Kommunikation sein können. Sein deutschsprachiger Twitter-Account (https://twitter.com/Pontifex_de) hat 370.000 Follower. Er betont: *„Nicht die Technologie bestimmt, ob die Kommunikation authentisch ist oder nicht, sondern das Herz des Menschen und seine Fähigkeit, die ihm zur Verfügung stehenden Mittel gut zu nutzen. Die sozialen Netze sind imstande, Beziehungen zu begünstigen und das Wohl der Gesellschaft zu fördern.“*

Für Rückmeldungen, Beratung und Hilfe in Sachen Öffentlichkeitsarbeit steht die Stabsstelle Kommunikation des Erzbischöflichen Ordinariates, Tel.: (07 61) 21 88 - 2 43, kommunikation@ordinariat-freiburg.de, gerne zur Verfügung.

Der Ertrag der Kollekte ist ohne Abzug bis spätestens sechs Wochen nach Abhaltung der Kollekte – getrennt von allen anderen Kollekten – an die **Erzdiözese Freiburg, Kollektenkasse, IBAN: DE95 6005 0101 7404 0408 41, BIC: SOLADEST600**, Landesbank Baden-Württemberg, mit dem Verwendungszweck **„K09 Welttag der Kommunikationsmittel“** sowie der jeweiligen **Kennnummer der Kirchengemeinde** (vgl. Amtsblatt Nr. 32 vom 7. Dezember 2012, Erlass-Nr. 372, und Schreiben an die Kirchengemeinden vom 13. Dezember 2012) zu überweisen.

Die Botschaft von Papst Franziskus zum 50. Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel (Kommunikation und Barmherzigkeit – eine fruchtbare Begegnung) finden Sie hier: http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/Botschaften/2016-Botschaft_50-Welttag_der_Sozialen_Kommunikationsmittel.pdf

Nr. 606

Portiunkula-Ablass

– Dekret –

Für die Pfarreien, in denen 2016 das Privileg des Portiunkula-Ablasses für die dortigen Filialkirchen, öffentlichen und halböffentlichen Oratorien abgelaufen ist, haben wir die Verlängerung in Rom beantragt.

Die Apostolische Paenitentiarie hat mit Reskript vom 30. Juni 2016 (Prot. N. 612-651/16/I und Prot. N. 652-698/16/I) die erbetene Verlängerung des Privilegs auf weitere sieben Jahre in allen Fällen erteilt. Eine besondere Benachrichtigung der in Frage kommenden Pfarreien durch das Erzbischöfliche Ordinariat erfolgt nicht; die entsprechende Urkunde kann beim Erzbischöflichen Ordinariat angefordert werden.

Mitteilungen

Nr. 607

Änderung der Ordnung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Beratungsdienste in der Erzdiözese Freiburg

Die Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Beratungsdienste in der Erzdiözese Freiburg hat am 10. Juni 2016 die Änderung der Ordnung beschlossen. Die Änderung wurde vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg am 27. Juli 2016 genehmigt.

Die geänderte Ordnung wird nachfolgend bekannt gemacht:

Ordnung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Beratungsdienste in der Erzdiözese Freiburg

Die vom Herrn Erzbischof am 1. Februar 1977 genehmigte und mit Datum vom 5. Februar 1985 geänderte und ergänzte „Ordnung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Beratungsdienste in der Erzdiözese Freiburg“ tritt nach erneuter Änderung bzw. Ergänzung und nach Zustimmung durch das Erzbischöfliche Ordinariat Freiburg in Kraft.

Die Ordnung hat folgenden Wortlaut:

1. Die Träger der kirchlichen Beratungsdienste in der Erzdiözese Freiburg schließen sich zu einer „Arbeitsgemeinschaft katholischer Beratungsdienste in der Erzdiözese Freiburg“ zusammen.
2. Die Arbeitsgemeinschaft umfasst gegenwärtig folgende Bereiche:
 - a) Ehe-, Familien- und Lebensberatung
 - b) Erziehungsberatung
 - c) Telefonseelsorge
 - d) „Offene Tür“
 - e) Schwangerenberatung
 - f) Suchtberatung
 - g) Suizidberatung
 - h) Schulsozialarbeit
 - i) Caritassozialdienst
(mit Existenzsicherungsberatung, Schuldnerberatung, Flüchtlingsberatung, Migrationsberatung)

Die Aufnahme weiterer Beratungsdienste ist möglich.

3. Die Arbeitsgemeinschaft stellt sich insbesondere folgenden Aufgaben:
 - a) Förderung der Vernetzung der Beratungsdienste der Kirche und ihrer Caritas
 - b) Vertretung des Beratungswesens in den entsprechenden Gremien auf Diözesan- und Landesebene
 - c) Vertretung des Beratungswesens in der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Beratung (BAG)
 - d) Förderung der Öffentlichkeitsarbeit
 - e) Initiierung von Tagungen, Kongressen und Plattformen des Austauschs und der konzeptionellen Weiterentwicklung der Beratung in Zusammenarbeit mit den bestehenden Fortbildungsinstitutionen.
4. Die Arbeitsgemeinschaft setzt sich aus je einer Vertreterin/einem Vertreter der in Ziffer 2 genannten Beratungsdienste zusammen.

Kraft ihres Amtes gehören der Arbeitsgemeinschaft die Leiterin/der Leiter der Abteilung Pastoral des Erzbischöflichen Ordinariates Freiburg und ein Mitglied des Vorstands des Diözesan-Caritasverbandes oder eine jeweils benannte Vertreterin/ein jeweils benannter Vertreter an.

Die Arbeitsgemeinschaft wählt sich eine Vorsitzende/einen Vorsitzenden und eine Stellvertreterin/einen Stellvertreter auf die Dauer von vier Jahren.

5. Die Arbeitsgemeinschaft kommt in der Regel zweimal im Jahr zusammen. Sie kann zu ihren Sitzungen Fachberater hinzuziehen. Die Arbeitsgemeinschaft ist beschlussfähig, wenn mindestens fünfzig Prozent der nach Ziffer 4 genannten Vertreterinnen/Vertreter anwesend sind. Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit der Anwesenden gefasst. Beschlüsse zur Änderung der Ordnung und zur Auflösung der Arbeitsgemeinschaft bedürfen der Einstimmigkeit.

Über alle Beschlüsse ist ein Ergebnisprotokoll zu fertigen. Die Protokollantin/der Protokollant ist jeweils zu bestimmen.

6. Änderungen dieser Ordnung und die Auflösung der Arbeitsgemeinschaft bedürfen der Zustimmung des Erzbischöflichen Ordinariates Freiburg.

Nr. 608

Exerzitienfachtagung

Thema: Exerzitien und psychisch belastete Menschen

Referent: Prof. Dr. Klemens Schaupp,
Theologe und Psychotherapeut

Termin: 19. Oktober 2016 (9:30 Uhr bis 17:00 Uhr)

Ort: Geistliches Zentrum St. Peter

Eingeladen sind Verantwortliche für Exerzitienarbeit der Ordensgemeinschaften und Bildungshäuser, Exerzitienbegleiterinnen und Exerzitienbegleiter und Geistliche Begleiterinnen und Begleiter.

Anmeldungen bis 7. Oktober 2016 an das Exerzitienwerk, Klosterhof 2, 79271 St. Peter, exerzitienwerk@geistlicheszentrum.org.

Nr. 609

Druckschriften und Broschüren des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz

Das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz hat folgenden Gebetszettel veröffentlicht:

Gebetszettel

„Papst Franziskus – Gebet für Opfer von Flucht und Verfolgung“

Die Gebetszettel können bestellt werden beim Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Postfach 29 62, 53109 Bonn, Tel.: (02 28) 1 03 - 2 05, Fax: (02 28) 1 03 - 3 30, oder unter www.dbk.de heruntergeladen werden.

Nr. 610

Warnung

Die Deutsche Bischofskonferenz warnt vor einem ca. 60 Jahre alten Mann, der sich – mit wechselnden Namen und unter Vorspiegelung historischer Studien – wertvolle antiquarische Handschriften mit Illustrationen und Karten vorlegen lässt und in dringendem Verdacht steht, diese Schriften durch Heraustrennen von Seiten zu zerstören. Das Erzbischöfliche Ordinariat ist für Hinweise, die der Feststellung der Identität des Tatverdächtigen dienen, dankbar.

Personalmeldungen

Nr. 611

Ausscheiden aus der Aufgabe als Kirchlich Beauftragte

Mit dem Ende ihrer Tätigkeit als Fachberaterin/Fachberater für Katholische Religionslehre beim Regierungspräsidium sind folgende Kirchlich Beauftragte aus ihrer Aufgabe ausgeschieden:

Frau Studiendirektorin *Christiane Rieger-Stump*,
Kirchlich Beauftragte für Berufliche Schulen,
mit Wirkung vom 14. März 2016

Herr Studiendirektor *Markus Eisele*,
Kirchlich Beauftragter für allgemein bildende Gymnasien,
mit Wirkung vom 31. Juli 2016

Herr Studiendirektor *Thomas Edinger*,
Kirchlich Beauftragter für Berufliche Schulen,
mit Wirkung vom 31. Juli 2016

Herr Studiendirektor *Wolfgang Goebel*,
Kirchlich Beauftragter für Berufliche Schulen,
mit Wirkung vom 31. Juli 2016

Ernennungen

Der Herr Erzbischof hat mit Urkunde vom 26. Juli 2016 Herrn Dekan *Matthias Zimmermann*, Engen, zum Dekan des Dekanates Hegau wiederernannt.

Frau *Aline Bechberger*, St. Leon-Rot, wurde mit Schreiben vom 26. Juli 2016 zur *Schulbeauftragten* für Sonderpädagogische Bildung in den Dekanaten Bruchsal, Karlsruhe, Pforzheim und Wiesloch wiederernannt. Zusätzlich wurde ihr Dienstgebiet um das Dekanat Rastatt erweitert. Diese Ernennung gilt für die Schuljahre 2016/2017 bis einschließlich 2021/2022.

Amtsblatt

Nr. 17 · 12. August 2016

der Erzdiözese Freiburg

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, Schoferstraße 2, 79098 Freiburg i. Br., Tel.: (07 61) 21 88 - 3 83, Fax: (07 61) 21 88 - 5 99, caecilia.metzger@ordinariat-freiburg.de.
Versand: Buch und Presse Vertrieb, Aschmattstraße 8, 76532 Baden-Baden, Tel.: (0 72 21) 50 22 70, Fax: (0 72 21) 5 02 42 70, abo-abl@buchundpresse.de. Bezugspreis jährlich 38,00 Euro einschließlich Postzustellgebühr.
Erscheinungsweise: Etwa 35 Ausgaben jährlich.

Gedruckt auf
„umweltfreundlich 100% chlorfrei gebleicht  Papier“

Adressfehler bitte dem Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg mitteilen.
Nr. 17 · 12. August 2016

Herr *Michael Decker*, Friedenweiler, wurde mit Schreiben vom 17. Mai 2016 zusätzlich zu seiner Aufgabe als Schulbeauftragter für Sonderpädagogische Bildung in den Dekanaten Schwarzwald-Baar, Sigmaringen-Meckkirch, Waldshut und Zollern zum *Schulbeauftragten* für Sonderpädagogische Bildung im Dekanat Wiesental ernannt. Diese Ernennung gilt für die Schuljahre 2016/2017 bis 2018/2019.

Frau *Dr. Michaela Furgber*, Uhldingen-Mühlhofen, wurde mit Schreiben vom 21. Juli 2016 zur *Schulbeauftragten* für Grund-, Haupt-, Werkreal-, Real- und Gemeinschaftsschulen im Dekanat Linzgau wiederernannt. Diese Ernennung gilt für die Schuljahre 2016/2017 bis einschließlich 2021/2022.

Herr *Wolfgang Pflüger*, Rastatt, wurde mit Schreiben vom 8. Juni 2016 zum *Schulbeauftragten* für Grund-, Haupt-, Werkreal-, Real- und Gemeinschaftsschulen im Dekanat Rastatt wiederernannt. Die Ernennung gilt für die Schuljahre 2016/2017 bis einschließlich 2021/2022.

Frau *Antonia Schlesinger*, Ettlingen, wurde mit Schreiben vom 20. Juni 2016 zur *Schulbeauftragten* für Grund-, Haupt-, Werkreal-, Real- und Gemeinschaftsschulen im Dekanat Pforzheim wiederernannt. Diese Ernennung gilt für die Schuljahre 2016/2017 bis einschließlich 2021/2022.

Frau *Ingrid Schneider*, Achern, wurde mit Schreiben vom 17. Mai 2016 zusätzlich zu ihrer Aufgabe als Schulbeauftragte für Grund-, Haupt-, Werkreal-, Real- und Gemeinschaftsschulen in den Dekanaten Acher-Renchthal, Lahr und Offenburg-Kinzigtal zur *Schulbeauftragten* für Grund-, Haupt-, Werkreal-, Real- und Gemeinschaftsschulen im Dekanat Baden-Baden ernannt. Diese Ernennung gilt für die Schuljahre 2016/2017 und 2017/2018.

Frau *Heidrun Strieder*, Weingarten, wurde mit Schreiben vom 17. Juni 2016 zur *Schulbeauftragten* für Grund-, Haupt-, Werkreal-, Real- und Gemeinschaftsschulen im Dekanat Bruchsal wiederernannt. Diese Ernennung gilt für die Schuljahre 2016/2017 bis einschließlich 2021/2022.

Frau *Eva Zima-Lang*, Mannheim, wurde mit Schreiben vom 21. Juni 2016 zur *Schulbeauftragten* für Sonderpädagogische Bildung in den Dekanaten Kraichgau, Heidelberg-Weinheim und Mannheim wiederernannt. Diese Ernennung gilt für die Schuljahre 2016/2017 bis einschließlich 2021/2022.

Entpflichtung

Vikar *Dr. Dr. Emmanuel Chukwu* wird mit Ablauf des 30. September 2016 von seinem Auftrag als Vikar der *Seelsorgeeinheit Oberhausen-Philippsburg*, Dekanat Bruchsal, entpflichtet.

Zurruhesetzungen

Der Herr Erzbischof hat den Verzicht von Pfarrer G. R. *Winfried Wehrle* auf die Pfarreien der Seelsorgeeinheit Hemsbach, *Hemsbach St. Laurentius* und *Laudenbach St. Bartholomäus*, Dekanat Heidelberg-Weinheim, mit Ablauf des 28. Februar 2017 angenommen und seiner Bitte um Zurruhesetzung zum gleichen Datum entsprochen.

Der Herr Erzbischof hat den Verzicht von Pfarrer *Dr. Zdenko Joha* auf die Pfarreien der Seelsorgeeinheit Sipplingen, *Sipplingen, St. Martin*, *Überlingen-Bonndorf St. Pelagius*, *Überlingen-Hödingen, St. Bartholomäus*, *Überlingen-Nesselwangen St. Peter und Paul*, Dekanat Linzgau, mit Ablauf des 1. Oktober 2016 angenommen und seiner Bitte um Zurruhesetzung zum gleichen Datum entsprochen.